

Militärisches Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1933-1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sklaverei abzuschaffen, so ist es auch möglich, den Krieg als Mittel, Streitigkeiten zwischen Völkern auszutragen, aus der Welt zu schaffen. Krieg muß nicht sein. Krieg ist sinnlos und zwecklos. Die Geschichte der Friedlichlegung ist schon heute ein leuchtendes Kapitel in der Geschichte der Menschheit, das leider viel zu sehr verschwiegen wird. Verständigung ist sinnvoll und zweckmäßig, aber Krieg nicht. Deshalb ist Krieg Sünde.

Aber Krieg ist Sünde aller und Schuld aller. Darum kann der einzelne nicht dadurch aus dem Krieg heraustreten, daß er sagt: Ich habe damit nichts zu schaffen. Er hat es doch. Wir tragen alle miteinander die Schuld, und keiner kann sich dem entziehen. Er soll es auch nicht. Landesverteidigung ist Notstand. Darum soll auch der Christ die Waffe nehmen. Nicht weil es recht wäre, denn das ist es nicht. Aber weil es gemeinsame Not ist. Der darf der Christ sich zuallerletzt entziehen.

Bleibt nur noch eines zu sagen. Wenn der Schweizer Soldat die Waffe trägt, leistet er etwas für die gesamte Menschheit. Wer sich für ein sittliches Gut einsetzt, der tut es nie nur für sich, sondern immer auch für alle. Die Schweiz ist ein sittliches Gut der gesamten Menschheit, das uns Gott anvertraut hat. Wir kennen ihre Mängel und Gebrechen wohl, und wüßten viel von dem zu sagen, wie wir sie uns eigentlich dächten. Dem sei, wie ihm sei: die Schweiz ist ein sittliches Gut der ganzen Menschheit, zumal in jetzigen Zeitläuften. Dieses frei und unverehrt zu erhalten und — wenn es dazu käme — durch einen Krieg hindurchzuretten, wäre viele tausend Menschenleben wert. Denn es ist nicht so, wie einige sagen, daß die geistigen Güter sich von selber erhalten. Wir haben es vor Augen gesehen, wie sie verderben, wenn keine Menschen da sind, die sich für sie opfern.

So wird denn der Christ den Dienst mit der Waffe nicht leicht nehmen. Er wird dafür beten und wirken, daß der Friede den Krieg vertreibt. Aber solange Krieg möglich ist, wird er sich auch der allgemeinen Schuld nicht entziehen und zur Landesverteidigung stehen mit seinem ganzen Einsatz. »

Militärisches Allerlei

Die Arbeiten der im April 1930 eingesetzten *Militär-Spar-Kommission* sind, wie bereits gemeldet, abgeschlossen. Der vom Bundesrat bereinigte Begleitbericht des Eidg. Militärdepartements wird nunmehr der Bundesversammlung vorgelegt. Der Bericht der Ersparnis-Kommission ist 139 Seiten stark, weitere Ausführungen über die eidg. Militärversicherung umfassen 174 Seiten.

Der Bericht der Sparkommission stellt neuerdings fest, daß bei der heutigen Organisation wesentliche Einsparungen nicht mehr möglich sind. Reorganisationsmöglichkeiten ergeben sich hauptsächlich in zwei Richtungen: Neuordnung der Zentralverwaltung im Sinne einer Vereinfachung des ganzen Betriebes und Aenderung der Heeresorganisation. Die dem Departementschef direkt unterstellten Abteilungen sollen reduziert werden durch Zusammenlegung. Insbesondere ist vorgeschlagen, alle Abteilungen, denen die Ausbildung der Truppe übertragen ist, unter einer Leitung zusammenzufassen, womit neben einer Reduktion der Ausgaben auch eine Vereinheitlichung der Ausbildung der ganzen Armee ermöglicht würde. — Die Heeresorganisation soll eine Verminderung der Truppenkörper bringen. Sie soll nicht erreicht werden durch eine dem vaterländischen und demokratischen Empfinden unseres Volkes widersprechende Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht, sondern durch schärfere Rekrutierung.

Die *Landesverteidigungskommission* hat sich mit dem Reorganisationsprojekt der Generalstabsabteilung erstmals befaßt. Innerhalb der Dienstzeit sind zeitliche Verschiebungen mit längerer Rekrutenschule und weniger, aber längeren Wiederholungskursen, sowie eine Reduktion der Bataillone und Schwadronen vorgesehen. Diskutiert wird auch die Frage einer Erhöhung der Zahl der Divisionen, um die heute schwerfälligen Heereseinheiten beweglicher zu gestalten.

* * *

Unsere *Militäraviatik* ist in letzter Zeit vom Unglück verfolgt. Nachdem schon die Manöver der 2. Division einen Todesfall im Fliegerkorps gefordert hatten, verunglückte nun wieder ein für die Manöver der 5. Division eingesetztes Beobachtungsflugzeug im Nebel in der Nähe des Bachtels. Der Beobachter, Oblt. Bänziger, wurde durch den Aufprall des Apparates getötet, währenddem der Pilot, Oblt. Du Pasquier, mit schweren Verbrennungen davonkam.

* * *

Leihweise Abgabe der Offiziersreitzeuge. Nach den bisher geltenden Bestimmungen sind die Offiziere, die vom Bund leihweise ein Reitzeug bezogen haben, nach 200 berittenen

Diensttagen Eigentümer des Reitzeuges geworden. Durch einen sofort in Kraft tretenden Beschluß hat der Bundesrat diese Bestimmung außer Kraft gesetzt. Die neuen Bestimmungen sind rückwirkend anwendbar auf alle Offiziere mit Ausnahme derjenigen, welche auf Ende des Jahres 1933 200 berittene Dienstage geleistet haben und damit nach den frühern Bestimmungen Eigentümer ihres Reitzeuges geworden sind.

* * *

Aufsehen und Beunruhigung haben in unserm Lande die Ausführungen eines französischen Publizisten in der Presse verursacht, die von dem *Plan eines deutschen Durchmarsches durch die Schweiz* zu berichten wußten. Die deutsche Armee soll « das nächstmal » durch die Schweiz in Frankreich eindringen. In einer einzigen Nacht könnten die schweizerischen Munitionsfabriken nahe der deutschen Grenze zerstört werden. Die Armee würde dann die nördlichen Täler besetzen und sich zum Jura hin in Bewegung setzen, wo die französischen Befestigungen nur ein schwaches Hindernis bildeten. Südlich von Belfort — jenseits der Rheinbefestigungen — würde die deutsche Armee in Frankreich eindringen. Andererseits würde sich ein Flügel der deutschen Armee den Jura entlang nach Genfer See hin bewegen. Genf sei das Hauptziel der Operationen. Nach Einnahme dieser Stadt würde der Weg nach Lyon offenstehen.

Diese Schauergeschichte wird uns Schweizer kaum mehr als unbedingt nötig in Harnisch bringen. Sie sieht etwas zu sehr nach Sensation, nach Propaganda und Stimmungsmache aus, zugeschnitten darauf, anlässlich der Abrüstungsverhandlungen in Genf die Gefährlichkeit Deutschlands zu kennzeichnen. Man wird bei uns, wie gegenüber den andern Nachbarstaaten, auch gegenüber Deutschland die Augen offen halten und nicht übersehen, daß der Friedenswille, der von Seite der deutschen Staatsmänner *heute* eifrig betont wird, doch einmal gelähmt werden könnte unter der Einwirkung des kriegerischen nationalistischen Geistes, der durch das Land weht. Im übrigen aber hat der Chef des Eidg. Militärdepartements im Nationalrat betont, daß die Generalstäbe *aller* Länder ringsherum in ihren Aufmarschplänen die schweizerischen Verhältnisse in Berechnung ziehen und daß die Verwirklichung solcher Absichten *von der Einschätzung der Kriegstüchtigkeit unserer Armee abhängt*. Die Sensationsmeldung kann uns also nur bestärken im Willen, den Ausbau unserer Armee zu fördern, den Willen zur Wehrhaftigkeit zu mehren und daneben an strenger Neutralität unbeirrbar festzuhalten, ohne uns an den westlichen Nachbarn stärker als nötig anzulehnen oder die freundschaftlichen Beziehungen zum nördlichen stören zu lassen.

* * *

Völlige Unklarheit herrscht zur Zeit noch über den Ausgang der *Abrüstungskonferenz*. Der überraschende Rückzug der deutschen Delegation, verbunden mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, haben eine Situation geschaffen, die nichts weniger als durchsichtig ist und die wohl allen Diplomaten Sorge bereitet. Die nächsten Tage und Wochen werden für das innerlich zerrissene Europa eine schwere Belastungsprobe bringen.

* * *

Ueber *Ostasien* ziehen sich aufs neue schwere Gewitterwolken zusammen. Der vor zwei Jahren von Japan angezettelte Krieg mit China droht sich zu einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland ausdehnen zu wollen. Zeitungsmeldungen wissen bereits von starken beidseitigen Truppentransporten zu berichten.

M.

Treu zur Armee

Daß heute immer noch der größte Teil unserer Landbevölkerung von antimilitaristischen Wahnideen verschont geblieben ist, das zeigte sich auch im diesjährigen Wiederholungskurs. Ein besonderes Lob gebührt in dieser Hinsicht der Gemeinde *Wila* im Töftal. Die Behörden halten schon vor Beginn des Dienstes in zuvorkommender Weise bei der Suche nach geeigneter Unterkunft, die denn auch den einzelnen Mann wie die vorgesetzten militärischen Stellen vollauf befriedigte. Das Verhältnis zwischen Truppe und Zivilbevölkerung war das denkbar beste. Im Pfarrhaus (der Ortpfarrer ist Feldprediger) war eine Lesestube eingerichtet und während der ganzen Dauer der Einquartierung wehte vom alten, massigen Kirchturm mit dem roten Spitzhelm die Schweizerfahne. Am schönsten aber zeigte sich die vaterländische Gesinnung der Einwohner am Donnerstag der zweiten Woche, als auf der Straße Wila-Turbenthal der Vorbeimarsch der Inf.-Brigade 13 mit zugeleiteter Artillerie stattfand. Das ganze Dorf prangte im Flaggeschmuck wie kaum an einem Schützenfest. Im Sonntagskleid wohnte die Bevölkerung dem militärischen Schauspiel bei. Und als am Abend das Bataillonsspiel noch einige Märsche zum besten gab, scharte sich alt und jung zusammen, um die